

Friseur-Hausinschrift

Haare lassen auf dieser Welt
Muß wohl mancher, dem's nicht gefällt.
Doch hat's noch meinen Kunden allen,
die sie bei mir gelassen, gefallen.
Denn ich besorge Haar und Bart
Jedem zum Schmuck nach meiner Art,
Und wasche jedem den Kopf,
Dem Klügsten, wie dem ärmsten Tropf.

Die Metzger aufs Korn genommen

Hier liegt der Schweinmetzger Fürst,
Er machte stets die besten Würst'.
Wie viel wohl stach er Säue ab,
Bis hochbetagt er sank ins Grab.

Durch die Kunst des Metzgers darf das Schwein
In der besten Gesellschaft sein.

Schlosser-Hausinschrift

Wenn an jedes böse Maul ein Schloß
gehängt sollt' werden,
Dann wär', fürwahr, die Schlosserzunft die
größt' auf Erden.

Menschen und Uhren

Menschen und Uhren haben eins gemein-
sam: Sie lieben es nicht, ständig aufgezo-
gen zu werden. Man muß sie gelegentlich stehen
lassen.

Der Schreiner spricht

Ihr braucht mich wie das liebe Brot.
Wo ihr auch wohnen mögt, in armen Hütten,
in stolzen Häusern, ob euch Not bedroht,
die Tage euch mit Überfluß beschütten:
Ihr braucht mich von Geburt an bis zum Tod.
Du lagst bereits beim ersten Atemzug
in meiner Wiege friedlich und behütet.
Bist du vom harten Tagewerk matt genug,
sinkst du in meine Bettstatt und ermüdet
wirst du in meinem Sarge ruhn, wenn dein
Stündlein schlug.



Geweimtes

Das Dachdeckerlied

Stets bin ich guter Dinge,
Nur wen'ge auf der Welt
Sind so wie ich erhaben
Vom Schicksal hingestellt.
Denn bin ich auch kein König
Und trage keine Kron',
So sitz ich doch viel höher
Als er auf seinem Thron.
Kann stolz hinunter schauen,
Weg über jedermann,
Denn keiner geht vorüber,
Der mich erreichen kann.
Weit ringsum ausgebreitet,
Sind Stadt und Länderei,
Mein Blick beherrscht die Gegend
Nach allen Seiten frei.
Des Himmels Vögel kommen
Und fliegen wieder fort,
Sie ziehn als meine Boten
Schnell nach dem fernsten Ort.
Der Menschen Tun und Treiben
Berührt mich hier nicht,
Ich reiche in die Wolken,
Bin näher an dem Licht.

Wenn Müller und Förster dichten

Der Förster und der Müller sitzen allein
in der Wirtsstube; der Müller ist einsilbig
und will auch das Jägerlatein des Grünrocks
nicht hören. Um doch etwas zu treiben,
schlägt der Förster vor, es mit dem Gedicht-
machen zu versuchen. Dem Müller war's
recht, der Förster sollte nur anfangen. Und
dieser dichtete:

„Wo bleibt die nachbarliche Liebe?
Die ganze Welt steckt voller Müller.“
„Hm! Das klingt nicht schlecht!“ sagte der
Müller und dann bastelte er auch einen Vers:
„Ihr seid ein braver Mann, das sag ich
unverholen,
Ihr habt dem Staat schon manchen Baum —
gepflanzt.“
„Es ist doch nichts mit dem Dichten, wir fin-
den nicht die richtigen Reime“, meinte der
Förster, nahm sein Gewehr und ging.